

# Dritter offener Brief

an Se. Hochgeboren k. k. wirklichen Kämmerer  
und Major in der Armee Herrn Dominik Grafen  
von Urbna und Freudenthal.

Mein gräflicher Vater!

Ihr Stillschweigen fordert mich zu einem 3. Schreiben auf, in welchem ich Ihre an mir begangenen unmenschlichen Umtriebe nebst Ihren Helfer und Helfershelfern veröffentlichen muß, namentlich: der hierortigen Magistrats-Rath August Dittmann, als Verfälscher meines Protokolls, und unmenschlicher ungerechter Abschübung nach Ungarn den 15. Dezember 1846, als die größte Kälte geherrscht hatte, durch welche ich mich bisher ohne Hilfe krank befinde, und vielleicht mein Leben daran bald enden muß, was zwar Ihre Absicht sei, um auf diese Art, den lang gegen mich brüthenden Muehlmord unverantwortlich ausführen zu können. Dann der Praktikant (unrichtig Kommissär) Hüttler der hierortigen k. k. Polizei-Bezirks-Direktion Josephstadt, als Dieb, ich glaube besser gesagt als Räuber meines hofkriegsrathlichen Bescheides, weil derselbe mich durch Einsperrung und Abschübung mit Dazwischenkunft des Magistrats-Raths Hain, wehrlos gemacht habe, um seinen Streich ausführen zu können. Und als Ihr Postenträger und Vorschubleister, dann Echtmacher meines lateinischen falschen Laufscheines, welcher ohne Benennung des Landes ausgestellt ist, durch Anhängung eines ämtlichen Siegels, der Polizei-Spißel (Alkessist) Stiller, der k. k. Polizei-Direktion Alfervorstadt, nebst dem Polizeikommissär Hartmann in Troppau — gleichen Charakters des Stillers — in Folge dessen unmenschlicher Handlungen ich sieben Wochen im k. k. allgemeinen Krankenhaus zugebracht habe, und das von Ihnen mein gräflicher Vater statt der Vaterpflicht geerbte Uebel, wurde vom Seite des im Kriminal-Gebäude wohnhaften Wundarzten Buczkowsky als sifilitisch veröffentlicht, ja sogar ein Parere hierüber ausgestellt, was aber das k. k. allgemeine Krankenhaus mit Bedauern dieses Wundarzten Buczkowsky in eine ganzliche Abrede gestellt, und als Folgen von Goldaderbeschwerden und meiner unschuldigen Einsperrung und unmenschlichen Behandlung erkannt habe.

Ob nun dieses er aus Eigennuß oder Nebenabsichten um mein geschmältes Ansehen gänzlich zu vernichten beabsichtigt, oder ob hier die Unwissenheit vorgeherrscht habe, kann ich als Verantwortliche nicht bestimmen. Eben so erscheint als Ihr Vorschubleister der hierortige Kriminal-Rath Seywald, welcher mich mit seiner ihm anvertrauten ämtlichen Gewalt, bei Erhalt meiner Klage am 19. Juli 1847, bedroht habe, daß mir diese meine Klage theuer zu stehen kommen wird, indem ich mich erkühnt habe, einen Rath (Dittmann) wegen Mißbrauch der Amtsgewalt anzuklagen.

Dieser Bedrohung entgegen zu kommen, begab ich mich alsogleich nach Erhalt dieser Nachricht den folgenden Tag als den 20. Juli 1847 zu diesem meinen Herrn Referenten Seywald, und bath selben, er wolle mir gnädigst erlauben, daß ich das bei selben erliegende falsche Protokoll noch mit zwei Zeugen (Beisitzer) zur Vorbeugung der Austauschung gegen meinen echten unterfertigen dürfe. Hierauf gerieth dieser Herr Rath Seywald in eine solche Hestigkeit, so daß er ausrief hinaus, hinaus! —

Doch sein mir bekannter Charakter, und die ein Monath früher bei diesem löblichen Kriminal-Gerichte gemachten Wege, wegen Hemmung dieses Prozesses, von Seite des obenerwähnten Spißels Stiller gaben Kraft, in meiner Verzweiflung unerschrocken stehen zu bleiben, und auf meiner Bitte zu beharren.

Nun auf dieses haben sich Se. Menschlichkeit Herr Justiz-Rath Seywald herabgelassen, mich so wie einen Menschen anzureden: wollen Sie hinaus gehen, ich werde Sie rufen lassen, kurz nach einer Stunde wurde ich gerufen, aber welches Erstaunen! Se. Weisheit der Herr Rath Seywald,

fanden sich bewogen, mit einer Frendlichkeit vorzukommen und in seinem kleinen Bureau unter vier Augen zu sprechen, und gegen mich zu ängern: Ob ich an ihm einen Spießbuben sehe, daß ich mein Protokoll mit zwei Zeugen unterfertigen wolle, übrigens wenn er mein Vater wäre, so würde er es gewiß gescheider angestellt haben, als wie Sie mein gräflicher Vater. Durch dieses wurden mir meine Augen mehr geöffnet, und ich sah wirklich, dessen getreuen Aeußerung gemäß nicht einen — sondern aus deren jeden Knopfloch 10 Spießbuben heraus sehen, gegen welche ich die größte Vorsicht gebrauchen müßte.

Ich beharrte nun auf meine und der zwei Zeugen ihre Unterschrift, und bath um einen andern Referenten, was zu Protokoll genommen worden, doch aber nichts geschehen ist. Da ich nun diesen Herrn Justiz-Rath Seywald in seinen gesetzwidrigen Amtshandlungen beirrt habe; so wurde ich den folgenden Tag als den 21. Juli 1847 laut Rathschlag, wegen Mangel des Thatbestandes (besser gesagt, wegen Mangel der Untersuchung) des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt abgewiesen, doch der Name des Verbrechers des Magistrats-Rath August Dittmann aus Partheilichkeit hierin gänzlich weggelassen, und das falsche Protokoll mir nicht mehr in die Hand gegeben.

Ich begab mich hierauf alsogleich zum Herrn Präses dieses löblichen Kriminal-Gerichtes, Florian Philipp, und bath um Aufklärung über diese Abweisung, indem diese Anzeige des Verbrechens offiziell da steht, warum als keine Untersuchung gepflogen wurde, so äußerte sich dieser Herr Präses dahin: daß das Kriminal-Gebäude noch einmahl so groß gebaut werden müßte, wenn die an fremden Personen begangenen Verbrechen dieses Kriminal-Gericht aufnehmen wollte, und gab mir den Rath, mich an's Kreisamt zu wenden. Nun mein gräflicher Vater! wenn Sie einen Rathgeber benöthigen, um den Stephansthurm zu finden, so wollen Sie sich nur an diesen Herrn Präses Florian Philipp wenden, dieser wird Sie gewiß nach Konstantinopel hinweisen.

Also nun, mein gräflicher Vater! Aus Ihren Handlungen leuchtet hervor, daß Sie stets solche Rathgeber um sich gehabt haben, welche Sie nun mit gewaschenen Händen und lächerlichen Mienen vor ein öffentliches Gericht als Verbrecher führen werden, denn ich werde nicht ermüden, das heilige öffentliche Gericht um Hilfe und Beistand anzurufen, und die Gerechtigkeit oder den Tod anzubethen, so wahr als mich nenne

Wien am 4. Juli 1848.



Ihre verantwortliche Tochter Ludmilla Kanocha,  
 wohnhaft in Ottakring Nr. 103.

gedruckt bei J. W. Friedrich.